

§ Nachrichtenblatt

für den Deutschen Pflanzenschutzdienst

Mit der Beilage: Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen

13. Jahrgang

Nr. 8

Herausgegeben von der Biologischen Reichsanstalt
für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem

Erscheint monatlich / Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 2,70 R.M.

Ausgabe am 5. jeden Monats. Bis zum 8. nicht eingetroffene Stücke sind beim
Bestellpostamt anzufordern

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Berlin,

Anfang August

1933

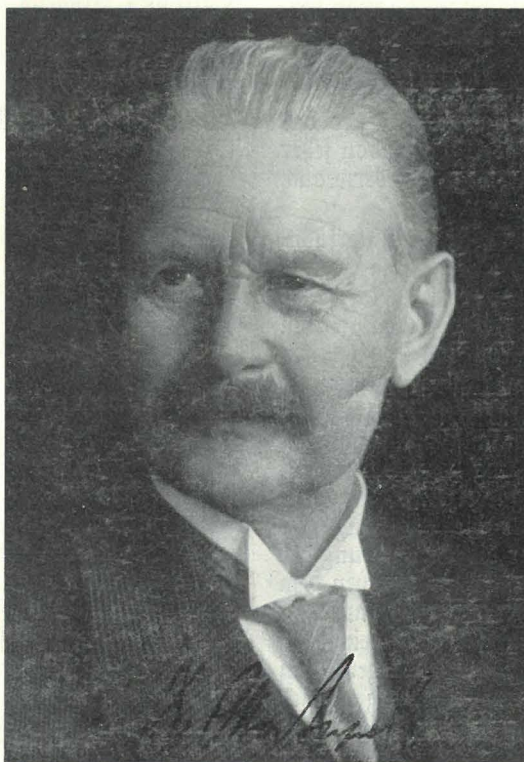
Otto Appel

Im August 1904 lernte ich den damals 37jährigen Regierungsrat Dr. Otto Appel bei einer Veranstaltung des Naturforscher- und Arzttages im Zoologischen Garten von Breslau kennen. Der erste Eindruck, den ich von ihm gewann, stimmt noch durchaus mit dem Bilde überein, das ich mir heute nach nahezu 30jähriger enger Bekanntschaft von ihm mache. Unter den vielen Gelehrten mit vieler Unnahbarkeit und Selbstdurchdrungenheit stach er durch sein natürliches Wesen und die selbstverständliche Freundlichkeit hervor, mit der er dem 24jährigen Doctorandus entgegenkam. Dieses herzwinnende Auftreten ist der Schlüssel zu seinem Erfolge. Von dem ersten Augenblicke an, in dem man ihm gegenübersteht, hat man die Überzeugung, dieser Mann hat seine Beobachtungsgabe nicht nur auf Theorie und Wissenschaft eingestellt; er weiß auch im wirklichen Leben gut Bescheid, und wird stets auch andern zu helfen wissen!

Arnold Jacobi, der jetzige Direktor des Museums für Tierkunde im Zwinger in Dresden, hatte zwar bereits im August 1901 bei einem kurzen gemeinsamen Aufenthalt an der Biologischen Station auf Helgoland versucht, mir klarzumachen, in welcher Weise und zu welchem Zwecke beim Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin Zoologie und Botanik betrieben werden. Um was es sich bei dieser Anwendung der Naturwissenschaften eigentlich handelt, fing ich aber erst richtig zu ahnen an, als der zu dem Kongress nach Breslau entsandte Botaniker der Biologischen Abteilung des Gesundheitsamtes vor mir stand. Daß ich ein knappes Jahr später selbst in den Dienst dieser Biologischen Abteilung oder vielmehr der daraus hervorgegangenen Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft treten und nach einundeinhalb Jahrzehnten von dem Direktor Appel zu seinem ersten Mitarbeiter bei der Aus-

gestaltung und Leitung der Biologischen Reichsanstalt und des Deutschen Pflanzenschutzdienstes gewählt werden würde, wäre mir selbstverständlich damals nicht im entferntesten in den Sinn gekommen. Diese 14 Jahre engsten Zusammenarbeitens geben mir das Recht, jetzt am Ende dieses im gemeinsamen Dienste verbrachten Lebensabschnittes hier von Otto Appel und seinem Wirken zu erzählen.

Als Sprößling eines angesehenen Kaufmannshauses wurde Otto Appel am 19. Mai 1867 zu Coburg geboren. Am Fuße der Feste Coburg, die in ihren Mauern ein von diesem Landeskinde gesammeltes stattliches Herbarium der Pflanzen seiner Heimat birgt, hat Otto Appel als Knabe frühzeitig die belebte Natur in Feld und Wald kennen und lieben gelernt. Wenn es damals wissenschaftliche Anstalten für angewandte Biologie gegeben hätte, würde Appel nach Absolvierung der Schule keinen Augenblick geschwankt haben, welches Studium er wählen sollte. Da seine Herzensneigung nach der Botanik ging, und er wohl gleichzeitig den Drang verspürte, sich nicht in staubige Studierstuben und hinter trockener Bücherweisheit zu verkriechen, sondern im pulsierenden schaffenden Wirtschaftsleben zu bleiben und seine Kräfte in der Öffent-



lichkeit zu erproben, wählte er das damals einzige Arbeitsgebiet der angewandten Botanik, die Pharmazie, als Studium. Wie sehr er schon während seiner praktischen Ebenezeit sich dem Botanisieren und biologischen Studien gewidmet hat, wissen seine damaligen Kollegen noch heute zu erzählen. Bei seiner Lehrstelle in der Apotheke in Schaffhausen hatte er schon damals den Professortitel als Spitznamen verliehen erhalten. Es war also kein Wunder, daß Otto Appel an den Universitäten Breslau und Würzburg, die er nach Beendigung der Lehr- und Gehilfenzeit bezog, nicht nur mit dem Ziele der Ablegung des pharmazeu-

tischen Staatsexamens studierte, sondern sich vor allem den biologischen Wissenschaften hingab. 1897 promovierte er als Schüler von Sachs in Würzburg mit einer Arbeit: »Über Phyto- und Zoomorphosen (Pflanzengallen)«. Seine ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf botanischem Gebiete waren übrigens schon sechs Jahre früher, im Jahre 1891, erschienen.

Der junge Doktor war sich über seine weitere Laufbahn bald im klaren. Er kehrte nicht mehr in den praktischen Beruf zurück, sondern übernahm die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Würzburg. Hier arbeitete er sich in der Zeit von 1897 bis 1898 in die bakteriologische Technik ein, um alsdann eine Assistentenstellung am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Königsberg zu übernehmen. 1899 kam er von dort an die biologische Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin, wo er bis 1900 als Assistent, bis 1903 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter unter Professor Dr. von Tübeuf arbeitete. 1903 wurde Otto Appel zum Regierungsrat und Mitglied der biologischen Abteilung, 1913 zum Geheimen Regierungsrat in der inzwischen zur selbständigen Reichsbehörde erhobenen Kaiserlichen Biologischen Anstalt ernannt. 1920 wurde er als Nachfolger des Geheimen Oberregierungsrats Professor Dr. Behrens Direktor der Biologischen Reichsanstalt.

Die Arbeit Appels spiegelt sich in seinen Veröffentlichungen wieder. Ihre stattliche Liste gibt einen Begriff davon, wie er die Probleme angefaßt hat und in welchen Richtungen er sich betätigen mußte und konnte.

Appel hat von Anfang an das richtige Fingerspitzengefühl bewiesen, das man braucht, wenn man mit seiner Wissenschaft Praktisches leisten, im praktischen Leben Nutzen stiften will. Mit diesem Fingerspitzengefühl für das Notwendige und einem einzigartigen Sinn für das praktisch Mögliche und Erreichbare hat Appel von jeher nicht nur seine Themata und Arbeitswege, sondern auch seine Mitarbeiter zu wählen gewußt.

Wenn man seine Arbeiten genauer darauf untersucht, ob sie gewisse einheitliche Richtlinien, eine gewisse Grundeinstellung gegenüber den Arbeitszielen erkennen lassen, so kommt man zu der Feststellung, daß Appel den größten Wert auf die Verhütung des Auftretens von Krankheiten und Schädlingen durch die Verwendung gesunden und widerstandsfähigen Pflanzgutes gelegt hat. In dieser Richtung bewegen sich seine zahlreichen langjährigen Untersuchungen und Versuche zur Bekämpfung der Brandkrankheiten der Getreidearten durch Saatgutbeizung. Dasselbe gilt von seinen Untersuchungen über die Lagerung und Einmietung der Kartoffelknollen, über die Bekämpfung der Knollenfäulen und über die Zusammenhänge zwischen dem Auftreten der Kartoffelkrankheiten und der Behandlung des Pflanzgutes während der Lagerung. Auch seine Bemühungen, die Züchtung widerstandsfähiger Pflanzensorten voranzubringen, sind auf diese Grundeinstellung zurückzuführen. In diesem Zusammenhange muß in Erinnerung gebracht werden, daß er zu den tatkräftigen Gründern der Kartoffelbau-Gesellschaft sowie der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht zählt und daß das deutsche Saatenanerkennungsverfahren seiner jahrzehntelangen praktischen Tätigkeit und seinem Zusammenarbeiten mit den Körperschaften für Saatenanerkennung viel zu verdanken hat. Wohl nicht mit Unrecht sieht man als Lieblingsgebiet Appels die Förderung des deutschen Kartoffelbaues an.

Nach seiner Ernennung zum Direktor der Biologischen Reichsanstalt im Jahre 1920 wandte sich Appel der Neugestaltung und dem Ausbau der Reichsanstalt und des Deutschen Pflanzenschutzdienstes zu. Die Nachkriegszeit

und die Inflationsjahre waren für ihn und seine Mitarbeiter eine stürmische Kampfperiode, in der es galt, die Reichsanstalt und die nur mit äußerst schwachen Kräften durch den Krieg gekommenen Hauptstellen für Pflanzenschutz nicht nur am Leben zu erhalten und gegen allerhand widerstreitende Kräfte im Kampfe um ihren Bestand zu verteidigen, sondern auch Mittel und Wege zu ihrer Erstarbung und leistungsfähigen Ausgestaltung zu finden. Um in diesem Streite obsiegen zu können, mußten bei den maßgebenden Persönlichkeiten und Kreisen der Regierung und der Öffentlichkeit zunächst erst die Begriffe von dem geklärt, ja geschaffen werden, um was es sich bei der Arbeit der Biologischen Reichsanstalt und des Deutschen Pflanzenschutzdienstes überhaupt handelt. Die junge Wissenschaft der angewandten Biologie im Dienste der Landwirtschaft hatte noch zu wenig Jünger, um das eigentliche Wesen ihrer Lehre, ihrer Aufgaben und Arbeitswege laut und weit genug verkünden zu können. Da die Pflanzenschutzwissenschaft damals noch weniger als jetzt zu den anerkannten Schuldisziplinen zählte, wurde sie von vielen für nicht mehr als ein neues zugkräftiges und einträgliches Schlagwort auf dem Markte der wissenschaftlichen Moden gehalten. Weil sie auf die Mitwirkung und Unterstützung vieler naturwissenschaftlicher Einzeldisziplinen angewiesen ist, glaubten Vertreter der verschiedensten Wissenszweige, die Aufgaben der Biologischen Reichsanstalt und des Pflanzenschutzdienstes als Domäne für sich in Anspruch nehmen zu können. Manchem mag auch diese Domäne als Sinekure erschienen sein. Deshalb kam es in den stürmischen Zeiten der Revolution und des verzweifelten wirtschaftlichen Ringens während der Inflationsjahre darauf an, immer wieder von neuem mit aller Eindringlichkeit darzutun, welchen ganz bestimmten lebenswichtigen, wirtschaftlichen Zwecken die Biologische Reichsanstalt zu dienen hat, und auf welchen ganz bestimmten, den bisherigen landläufigen Begriffen der alt angestammten übrigen Naturwissenschaften unbekanntem Arbeitswegen dabei vorgegangen werden muß. Um die Vorurteile überwinden und Ungläubige überzeugen zu können, mußte mutig und unverdrossen an die Arbeit gegangen, mit den notdürftigsten Mitteln gewissermaßen aus dem Nichts heraus angefangen werden, um sobald wie möglich greifbare Erfolge zu erzielen und sich damit das Vertrauen und die Unterstützung der maßgebenden Persönlichkeiten und Kreise für die Weiterarbeit zu erringen.

Das Ergebnis dieses Arbeitskampfes steht jetzt nach 13 Jahren in der Biologischen Reichsanstalt mit ihren 23 Dienststellen in Dahlem und mit den völlig neu ins Leben gerufenen auswärtigen Stellen, den Zweigstellen in Raumburg (Saale), Aschersleben, Stade, Berncastel-Cues, Kiel, mit der fliegenden Station in Guhrau, der Außenstelle Ost in Königsberg (Preußen) sowie den Arbeitsgemeinschaften mit dem Institut für landwirtschaftliche Botanik in Braunschweig-Gliesmarode und dem Deutschen Entomologischen Institut in Berlin-Dahlem für jeden greifbar da. Daneben steht und wirkt die mit der Biologischen Reichsanstalt eng verbundene leistungsfähige Organisation des Deutschen Pflanzenschutzdienstes, deren Netz sich über das gesamte Reichsgebiet erstreckt.

Von den wechselvollen Schicksalen, die der Biologischen Reichsanstalt unter der Führung Appels beschieden waren, sei hier nur der Gründung des von ihm mit Mitteln der Kartoffelbaugesellschaft bald nach dem Weltkriege ins Leben gerufenen Forschungs-Institutes für Kartoffelbau gedacht, dessen Aufbau und Arbeiten von Appel von 1919 bis 1923 geleitet wurden. Nachdem die Inflationszeit das Gründungskapital des Institutes verschlungen hatte, gelang es Appel, allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz,

die Abteilungen dieses Institutes der Biologischen Reichsanstalt einzugliedern und damit das Arbeitsfeld der Reichsanstalt erheblich zu erweitern.

Das richtige Fingerspitzengefühl hat Appel auch bei der Herausgabe seiner Buchveröffentlichungen bewiesen, unter denen die Taschenatlanten der Krankheiten und Schädlinge der verschiedenen Kulturpflanzen im Acker- und Gartenbau wohl am weitesten bekannt sind und zu den schönsten buchhändlerischen Erfolgen geführt haben. Mit dem ihm angeborenen Geschick, die richtigen Mitarbeiter herauszufinden und sich so zu verbinden, daß sie im gemeinsamen Wirken ihr Bestes hergeben, hat Otto Appel in August Dressel den Künstler gefunden, der sich im Laufe der Jahre über den Lenbach der Kartoffel zum Kiesel vom Rosenhof der Phytopathologie entwickelte.

Selbstverständlich mußte Appel bei seiner Neigung und Veranlagung für die Gemeinschaftsarbeit sich auch ganz zwangsläufig zum Redakteur oder Mitherausgeber großer Werke entwickeln. So ist er Mitherausgeber von Sorauer's »Handbuch der Pflanzenkrankheiten«, von Knuth's »Handbuch der Blütenbiologie«, von Hager-Jobler: »Das Mikroskop«, der »Deutschen Landwirtschaftlichen Rundschau«, der »Phytopathologischen Zeitschrift« und des »Biologen«. Seine Mitarbeiterschaft erstreckt sich ferner auf: Lassar: »Handbuch der technischen Mykologie«, Krämer: »Der Mensch und die Erde«, Kirchner, Voem und Schröter: »Lebensgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas« und Thoms »Handbuch der Pharmazie« und »Allsteins Landwirtschaftliches Lexikon«.

Bei solchem Wirken und unermüdblicher Reisetätigkeit konnte es nicht ausbleiben, daß Otto Appel auch im Auslande über die engeren Fachkreise hinaus bekannt wurde. Zahlreiche Auslandsreisen, die ihn in die verschiedensten europäischen Länder und dreimal auch nach den Vereinig-

ten Staaten und Kanada führten, ermöglichten ihm, sich mit den Verhältnissen im Auslande bekanntzumachen und internationale Verbindungen anzuknüpfen.

Zahlreichen Verbänden, Vereinigungen und Körperschaften des In- und Auslandes gehört er als Ehrenmitglied oder Mitglied an, und erst kürzlich hat ihn die Hochschule für Bodenkultur in Wien aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens zum Ehrendoktor ernannt.

In der Erkenntnis, daß die angewandte Biologie und vor allem der Pflanzenschutz nur dann zu gebührender Geltung und Entwicklung kommen kann, wenn es gelingt, den wissenschaftlichen Nachwuchs dafür zu gewinnen, hat sich Otto Appel seit seiner Ernennung zum Professor bei der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin im Jahre 1922 die Ausgestaltung des Hochschulunterrichtes auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes besonders angelegen sein lassen. Eine stattliche Zahl junger Doktoren der Landwirtschaft hat ihre aus dem Gebiete des Pflanzenschutzes gewählten Promotionsarbeiten in der Biologischen Reichsanstalt fertiggestellt. Diese Lehrtätigkeit entspricht zudem ganz der besonderen Liebe, die Appel von jeher der Jugend entgegengebracht hat. Seine väterliche Hand waltete zwar über allen seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, aber die jüngsten leitete und stützte er stets besonders gern. Wenn Otto Appel jetzt nach Erreichung der Altersgrenze und nachdem er darüber hinaus noch $\frac{3}{4}$ Jahre die Leitung der Biologischen Reichsanstalt in Händen gehabt hat, auf Grund der gesegneten Bestimmungen in den Ruhestand getreten ist, so wird es trotzdem niemals stille um ihn werden. Die akademische Jugend, deren Heranbildung er sich jetzt noch mehr als bisher widmen kann, wird gemeinsam mit seiner von allen anerkannten Lebenskunst dafür sorgen, daß er sich noch lange mit ihr jung fühlen kann.

Martin Schwarz.

Die Verbreitung der Reblaus in Deutschland nach dem Stande des Jahres 1932

Nach den amtlichen Unterlagen in der Biologischen Reichsanstalt, Zweigstelle Raumburg/Saale,
(Leiter: Oberregierungsrat Dr. C. Börner) zusammengestellt.

Im Jahre 1932 wurde die Reblaus in 85 Gemarkungen der west- und süddeutschen Weinbaugebiete nachgewiesen.

Von diesen Gemarkungen zählen 28 zu den auf Seite 36 der 37. Reblausdenkschrift des deutschen Reiches namentlich aufgeführten, größtenteils stark verseuchten sog. Aufbaugemarkungen, in denen sich die beschleunigte Umstellung des Weinbaues auf Pfropfreben bereits in Durchführung befindet. Die an der Nahe gelegenen 4 Aufbaugemarkungen Dorsheim, Langenlonsheim, Laubenheim und Münster-Sarmsheim haben nur die Zahl der reblausverseuchten Stöcke gemeldet, von Oberheimbach liegen, wie im Vorjahre, überhaupt keine zahlenmäßigen Unterlagen über den jetzigen Grad der Verseuchung vor (vgl. das Verzeichnis).

Von den übrigen 57 Weinbaugemarkungen waren 12 erstmalig verseucht, und zwar:

- 9 in Baden (Appenweier, Herztal, Ihringen, Kapelrodeck, Mauchen, Nesselried, Densbach, Tiergarten, Waldmatt),
- 3 in Hessen (Wiebelsheim, Wendersheim, Wonsheim);

2 weitere Gemarkungen, in denen die frühere Verseuchung seit mehr als 40 Jahren erloschen war, haben sich als neuverseucht herausgestellt, und zwar:

- 1 in Hessen (Schimsheim, letzte Verseuchung 1892),
- 1 in Württemberg (Stuttgart, letzte Verseuchung 1889).

Bei den nach Abzug der im vorstehenden Absatz genannten verbleibenden 43 Gemarkungen handelt es sich um solche, welche im Verlaufe der letzten Jahre ein- oder mehrmals verseucht befunden sind. In 32 dieser Gemarkungen wurde die Reblaus auch im Jahre 1931 gefunden, sonst liegt der letzte Reblausnachweis neunmal 1, einmal 4 und einmal (Obernheim) 7 Jahre zurück.

In Baden hat sich das Seuchengebiet von Offenburg seit seiner Aufdeckung bei Ortenberg (1930) im Berichtsjahre weiterhin sehr weit nach Norden (bis Waldmatt) ausgedehnt. Durch das Auftreten der Blattreblaus bei Ihringen ist auch das Kaiserstuhlgebiet erneut sehr gefährdet. In den übrigen Teilen des süd- und westdeutschen Weinbaugebietes liegen die neuverseuchten Gemarkungen